Die westdeutsche Kunstfaserindustrie im Wettbewerb

Autor(en): **H.A.N.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **57 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-676952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Konkurrenzfähigkeit einer Reihe von Lieferantenländern zu ungunsten unserer Industrie verbessert. Das kann die Importtätigkeit stimulieren, soweit nicht die beschränkten Produktions- und Lieferungsmöglichkeiten des Auslandes bremsend wirken, wie es in den der Abwertung folgenden Monaten, stärker als erwartet, der Fall war.

Trotz mannigfacher Schwierigkeiten und Hemmnisse handelspolitischer Natur und trotz der widersinnigen Diskriminierung der Wollerzeugnisse als „nicht lebensnotwendiger Bedarf" gelang es, eine relativ bedeutende Ausweitung des Auslandabsatzes zu erreichen. Daran hatten zur Hauptsache Wollgewebe für Bekleidungszwecke und Wollgarne, in geringerem Ausmaß auch Teppiche und Filzwaren Anteil, ohne daß aber die Ausfuhrmengen erreicht worden wären, welche in Zeiten eines ungehemmten internationalen Warenaustausches auf ausländischen Märkten abgesetzt wurden. Zum Hauptabnehmer ist Westdeutschland geworden. Andere Absatzgebiete (Oststaaten) sind unseren Fabrikaten praktisch ganz oder zum großen Teil verschlossen geblieben.

Auf dem Inlandmarkt hat sich die Konkurrenz ebenfalls durchwegs verschärft. Trotz ansteigender Rohwollpreise und gleichbleibenden Aufwendungen für Löhne und soziale Leistungen haben die Preise vieler Artikel unter dem Druck des Wettbewerbes nachgegeben. Diese Preisnachlässe gehen bei der bestehenden Marktlage auf Kosten der Marge des Fabrikanten, da die Möglichkeiten der Rationalisierung durch steigende Ansprüche der Abnehmerschaft, z. B. hinsichtlich der Musterung, in einem sehr engen Rahmen gehalten werden.

Auch auf dem Arbeitsmarkt ist der Rückweg aus der Hochkonjunktur weiter verfolgt worden. In der etwas verminderten durchschnittlichen Beschäftigungszahl kam die Anpassung an den reduzierten Auftragseingang zum Ausdruck; in zeitweise vermehrter Kurzarbeit zeigten sich gewisse von früher her bekannte Schwierigkeiten, bedingt durch den stark saisongebundenen Produktionsverlauf der wollverarbeitenden Betriebe. Im gesamten gesehen, vollzog sich die Rückbildung auf normale Dauerverhältnisse ruhig und ohne schockartige Störungen. Der durchschnittliche Beschäftigungsgrad hat sich im zweiten gegenüber dem ersten Halbjahr in einem eher günstigen Sinn entwickelt, so daß die Produktions- und Beschäftigungsmöglichkeiten für die nächste Zukunft wieder zuversichtlich beurteilt werden können.

Die Konjunkturabschwächung machte sich in der Baumwollindustrie recht fühlbar bemerkbar, zumal in der ersten Hälfte des Jahres, als Produktionseinschränkungen und Arbeiterentlassungen, namentlich aus den Reihen der Fremdarbeiter, nicht mehr zu umgehen waren. Gegen den Herbst zu allerdings, als Folge der Belebung des Exportes nach Deutschland, konnten die Betriebseinschränkungen zum Teil nach und nach wieder aufgehoben, der Arbeiterbestand mußte wieder ergänzt werden, ja, es machte sich da und dort geradezu ein Arbeitermangel geltend, so an jüngeren ungelernten in der Spinnerei, vor allem aber an gut qualifizierten Kräften in der Weberei.

Die Beschaffung der Rohstoffe bereitete keine Schwierigkeiten mehr. Die Preise der amerikanischen Baumwolle wiesen im großen ganzen keine übertriebenen Schwankungen auf, während die Preise ägyptischer Sorten größeren Ausschlägen ausgesetzt waren. Die Verkaufspreise mußten im Zusammenhang mit dem Konjunkturrückgang, zumal auch die in den vorangegangenen Jahren angesammelten Vorräte einen entsprechenden Druck ausübten, gesenkt werden.

Im einzelnen waren im Spätherbst die Grob- und Mittelfeinspinnerei im allgemeinen bis in den Januar 1950 hinein mit Aufträgen versehen, während die Feinspinnerei und die Zwirnerei zum größten Teil nur mit Mühe ihre bereits reduzierte Kapazitätsausnützung beibehalten werden können — wenn nicht die Möglichkeiten der Ausfuhr ihrer Produkte (non essentials) erweitert werden. Dies gilt namentlich auch für die Zwirnerei, deren Beschäftigungsgrad dadurch gekennzeichnet ist, daß ihr Arbeiterbestand gegenüber dem Höchststand um gut ein Drittel zurückgegangen ist.

Grob-, Mittelfein- und Buntweberei klagen über die Ueberfüllung des Inlandmarktes, doch hat sich die Exportlage gebessert. Die Ausfuhr von Feingeweben dagegen ist je und je durch die Einfuhrrestriktionen in den an und für sich aufnahmefähigen Abnehmerstaaten erschwert.

Ganz allgemein bildet für die schweizerische Baumwollindustrie, abgesehen von den noch nicht übersehbaren Folgen der Währungsabwertungen, die Entwicklung der internationalen Außenhandelspolitik eine Schicksalsfrage. Die weitere Verwirklichung der Abschließungstendenzen des Auslandes müßte nicht nur den Export gefährden, auch deren Rückwirkungen auf den Inlandmarkt, der unmöglich die gesamte Produktion dieser Industrie aufnehmen könnte, wären äußerst schwerwiegend.

Die schweizerischen Leinenwebereien vermochten im Jahre 1949 Leinen-, Hanf- und Baumwollgarne in beliebiger Menge und wiederum in sehr guten Qualitäten zu beschaffen, in vielen Fällen zu etwas fallenden Preisen. Die Währungsabwertungen in den Bezugsländern England, Belgien und Frankreich brachten vorerst eine weitere Verbilligung der Leinengarne, die jedoch durch Preiserhöhungen von seiten der Lieferanten bald wieder nahezu aufgehoben wurde. (Schluß folgt)

Die westdeutsche Kunstfaserindustrie im Wettbewerb

Cord-Garne vor neuer Entfaltung

Die Festkunstseide für Reifen- und Treibriemen, die manchen Ballen Baumwolle einsparen hilft, hat im letzten Jahre der starken Reifeneinfuhr ihren Tribut zollen müssen. Die Produktion wurde herabgesetzt, ja, zum Teil vorübergehend eingestellt. Jedoch ist vom führenden Kunstseidenunternehmen, das sich im Dezember 1949 mit einer Tageserzeugung von rund zehn Tonnen begnügte, für das Frühjahr 1950 wieder eine Verdoppelung in Aussicht genommen. Die Störungen haben auf die Gesamtproduktion keinen Einfluß ausgeübt, da andere Kunstseidenarten anstelle der Cord-Garne die Lücken füllten und eine volle Auslastung erlaubten.

Zellwolle kein Lückenbüßer

Die Zellwolle hatte im Auf und Ab die Stöße auszuhalten, die vor allem von der Baumwolleinfuhr ausgingen. Sie staute sich zeitweilig vor den überlasteten Spindeln. Diese Rückschläge sind inzwischen überwunden. Ueberspitzt könnte man sagen: die Verwendung der Zellwolle stand im umgekehrten Verhältnis zu den spinnbereiten Vorräten an natürlichen Spinnstoffen. Trotzdem zeigte sich ein steigender Zug, da die Zufuhr an fremden Rohstoffen und Gespinsten mit dem Aufschwung der Textilindustrie nicht Schritt halten konnte. Die starke Verteuerung der amerikanischen Rohbaumwolle durch die Umwertung der Wechselkurse bahnte der Zellwolle erneut den Weg, wie denn überhaupt die Preisstetigkeit der Kunstfasern bei den unübersehbaren Weltrohstoffschwankungen ein nicht zu unterschätzender Vorzug ist. Im übrigen aber wäre es grundsätzlich falsch, die Zellwolle nur als Lückenbüßer zu behandeln. Das geschieht nicht einmal oder gerade nicht in den USA und der Schweiz, den sprichwörtlich reichen Ländern, die sich

keine Beschränkungen aufzuerlegen brauchen. Die Zeit mißbräuchlicher Verwendung muß freilich endgültig vorüber sein. Die deutsche Zellwollindustrie ist aus diesem Grunde bemüht, durch Forschung und Erprobung den Verarbeitern mit fachlichen Anregungen über die geeignete Verwendung ihrer künstlichen Faser zu dienen.

Neue Nachkriegs-Spitzenerzeugung

Insgesamt war das Jahr 1949 trotz allen Schwankungen und aller Problematik ein Zeitabschnitt erheblich gesteigerter Kunstfaserproduktion. Die Zellwollindustrie (einschließlich Zelljute) brachte es im westdeutschen Bundesgebiet auf ein Monatsmittel von rund 7000 t, die Kunstseidenindustrie (einschließlich Viscose-Festkunstseide) auf durchschnittlich rund 3700 t. Das Ergebnis von 1948 wurde ganz erheblich überboten. Die Konjunktur an der Jahreswende ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Die Kunstseide wurde den Erzeugern förmlich aus den Händen gerissen. In einzelnen stark gefragten Qualitäten kam die Produktion nicht mit, während der Absatz nachrangiger Sorten infolge ständig steigender Ansprüche und wegen des Ausfalls gewisser Abnehmer auf Schwierigkeiten stieß. Ausverkäufe für ein Vierteljahr voraus in gängigsten Titers sind an der Tagesordnung, ohne daß die Nachfrage damit gesättigt wäre. Aehnlich steht es mit der Zellwolle. Das größte westdeutsche Werk verzeichnete nach fortschreitendem Wiederaufbau unlängst wieder eine Tagesproduktion von 70 t (Kriegshöchststand 100 t). Die Reifengarne aber bereiten sich auf eine neue Absatzkonjunktur vor. Die Erzeugung von Perlon steht trotz wachsender Ziffern noch immer in den Anfängen; diese vollsynthetische Faser, die gleich der (legal nicht beschaffbaren) Nylonfaser sehr gefragt ist, wird vorzüglich als Verstärkungsmaterial an die Cotton-Strumpfindustrie geliefert.

Aber die Zellstoffqualität!

Die Rohstoff- und Hilfsstoffversorgung bereitet der westdeutschen Kunstfaserindustrie kaum noch Schwierigkeiten. Das gilt sowohl für den Zellstoff als auch für Kohle und Chemikalien. Jedoch ist die Verwendung der deutschen Zellstoff-Herkünfte in erster Linie eine Qualitätsfrage. Die Wettbewerbschancen der Kunstfaserindustrie im In- und Ausland sind bei freiheitlicher Gestaltung des Welthandels entscheidend von der Güte der Erzeugnisse abhängig. Alles (heute wieder sehr intensive) Mühen im chemisch-technischen Prozeß um neue Spitzenqualitäten wäre aussichtslos, wenn der Rohstoff nicht letzten Ansprüchen genügte. Die deutsche Zellstoffindustrie, die grundsätzlich Unterstützung verdient, hat es in der Hand, in welchem Grade auf fremde Herkünfte verzichtet werden kann. Die Ausfuhr an Kunstfasern (bisher zumeist langfristige Sonderabschlüsse, die zum Teil auslaufen) beginnt sich zu beleben, nachdem sowohl handelsvertraglich als auch verfahrensrechtlich günstigere Voraussetzungen für Absatzmöglichkeiten geschaffen sind. Die westdeutsche Kunstfaserindustrie hat sich in Wiederanknüpfung an gute Traditionen in Laboratorium und Betrieb die Pflege von Qualitätserzeugnissen zum Grundsatz gemacht, um auch im steigenden Wettbewerb diesseits und jenseits der Grenzen gut bestehen zu können.

Dr. H. A. N.

Aus aller Welt

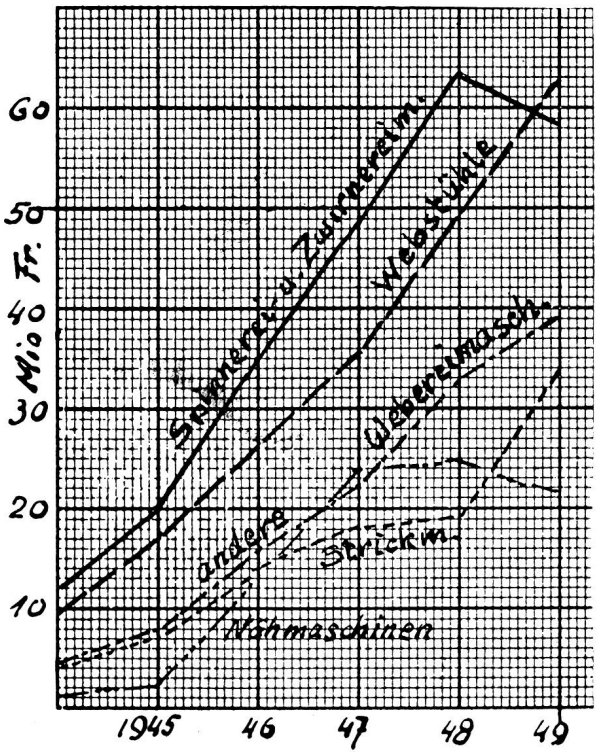
Schweizerische Textilmaschinen auf dem Weltmarkt

I.

Das Dezember-Heft der „Monatsstatistik des Außenhandels der Schweiz" enthält jeweils eine kurze Zusammenfassung über den Spezialhandel der Schweiz nach Zollpositionen geordnet. Es sind an und für sich trockene, nackte Zahlen, die indessen je nach ihren Ergebnissen von mehr oder weniger Erfolgen der verschiedenen Industrien auf den Weltmärkten sprechen.

Von sehr großen Erfolgen und viel Arbeit, aber auch von recht fühlbaren Rückschlägen sprechen die Ziffern der verschiedenen Zweige der schweizerischen Textilmaschinenindustrie. Nachstehend das Jahresergebnis von 1949 und die Vergleichsziffern vom Vorjahre.

Textilmaschinen-Ausfuhr

	1949		1948	
	Menge q	Wert Fr.	Menge q	Wert Fr.
Spinnerei- und Zwirnereimaschinen	62 947.48	58 200 148	75 277.72	65 613 153
Webstühle	90 607.97	62 808 642	73 497 83	49 770 003
Andere Webereimaschinen	31 556.67	39 125 336	28 362.01	32 678 961
Strick- und Wirkmaschinen	17 961.87	33 333 117	9 068.39	19 333 117
Stick- und Fädelmaschinen	837.83	1 353 436	1 722.32	1 387 686
Nähmaschinen und fertige Teile von Nähmaschinen	7 985.67	20 431 943	10 112.87	24 220 680
Zusammen	211 897.49	215 152 622	198 041 23	193 272 257

Trotz den starken Rückschlägen der Gruppen Spinnerei- und Zwirnereimaschinen und Nähmaschinen weist das Gesamtergebnis des Jahres 1949 infolge der sprunghaften Aufwärtsbewegung der Webereimaschinen und der Strick- und Wirkmaschinen mengenmäßig gegen 1948 eine Steigerung von 13 856,26 q oder 6,8%, wertmäßig eine solche von Fr. 21 880 365 oder von 11,4% auf. Ganz gewaltig ist die Steigerung bei der Pos. 887 Strick- und Wirkmaschinen, deren Ausfuhrmenge beinahe doppelt so groß (97,4%) ist wie im Vorjahre und wertmäßig das Ergebnis des Jahres 1948 um rund 70% übersteigt. Auffallend groß ist ferner die Zunahme bei der Zollposition 885 Webstühle, die sich mengenmäßig